



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ringleb: Die Zuckerindustrie Polens

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Zuckerindustrie Polens

Von Dr. Ringleb, Zweckverband Ost



s ist — im Zeichen der deutschen Katastrophenpolitik auf wirtschaftlichem Gebiet — unnötig, Ursachen und Zusammenhängen der schweren Krisis nachzugehen, in der sich in den Tagen kopflosester Eisenbahn- und Kohlenwirtschaft mehrere unserer im wahrsten Wortsinne „lebenswichtigen“ Industrien befinden. Nicht nur Deutschland — ganz Europa erlebt eine bis jetzt nicht dagewesene Kalamität in Produktion und Angebot von Zucker. Während aber in Deutschland die Produktion zwar zurückgeht und Zucker (nach der Verordnung vom 14. Oktober 1919) neue Preissteigerungen erfährt, während hier die Produktionsgrundlagen — am wirtschaftlichen Gesamtbilde betrachtet — immerhin derart sind, daß die eigene Volkswirtschaft mit ihr als Rechnungsfaktor umgehen kann, steigert sich die Lage der Zuckerindustrie in den Ostländern Polen und Rußland, die einst vermögende Lieferanten dieses Nährstoffes waren, zur Krise.

Das ist nach mehr als nur nach wirtschaftlichen Seiten bemerkenswert, wenn man sich das organische, sichere Werden dieser Industrie in Polen (eine Parallelbetrachtung Rußlands erübrigt sich zurzeit) vor Augen hält.

Die industrielle Zuckerherstellung wurde in Polen um die Mitte der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bekannt. In diese Zeit fällt der Anbau der Zuckerrübe in Polen. Die erste Zuckerrübenfabrik soll im Jahre 1826 in Gzestoeice, nach anderen Angaben im Jahre 1830 in Guzow vom Grafen Lubiensti begründet worden sein. In der ersten Zeit der Zuckerproduktion ist ein nur bescheidener Anbau der Zuckerrübe im Lande zu verzeichnen. Für die Verarbeitung der Zuckerrübe in der größten polnischen Zuckerfabrik des genannten Jahrzehnts in dem oben erwähnten Unternehmen in Guzow, werden von Dr. Janasz folgende Zahlen genannt:

1834/35 = 14 598 Doppelzentner.

1837/38 = 18 247 Doppelzentner.

Von einer Zuckerindustrie in Polen im rechten Sinne dieses Wortes kann man erst vom Jahre 1838, dem Gründungsjahre der Zuckerfabrik in Germanow, sprechen.

Im Jahre 1846 betrug die Zuckerproduktion in Polen 6—7000 Doppelzentner. Im Jahre 1848 ist sie bereits auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Vom Jahre 1849 ab, als man den Zucker weniger als Nahrungsmittel denn als Luxusgegenstand ansah, wurden in Polen Zuckersteuern erhoben. Damals fanden sich in Polen bereits 31 Fabriken. Bis zum Jahre 1858 stieg ihre Zahl bereits auf 52. In dem Zeitabschnitt 1851/54 wurde eine Zuckerrübenmenge von durchschnittlich über eine Million Doppelzentner jährlich verarbeitet. In den darauf folgenden Jahren ging die verarbeitete Zuckerrübenmenge zurück, was seinen Grund in der Betriebseinstellung der kleineren Zuckerunternehmen hatte, die einem Wettbewerb in Kapital und Technik mit den größeren Unternehmungen nicht gewachsen waren.

Genauere Zahlen über die Anbauflächen und die verarbeiteten Zuckerrübenmengen lassen sich erst vom Jahre 1881 an feststellen. Von den Jahren 1881 bis 1891 stieg die Zuckerrübenverarbeitung der 40 damals noch vorhandenen Zuckerfabriken von 4,42 Mill. Doppelzentner auf 7,46 Mill. Doppelzentner. Die nachfolgenden Zahlen für die Anbaufläche und die Menge der verarbeiteten Zuckerrüben zeigen eine gewisse Ruhelage in der Aufnahme und Absatzfähigkeit des polnischen Marktes:

Jahr	Zahl der Zuckerfabriken	Anbaufläche in 1000 Hektar	Verarbeitete Zuckerrübenmenge in Millionen Doppelzentner
1900—1901	51	56,40	8,61
1901—1902	51	61,62	13,49
1902—1903	51	66,88	10,89
1903—1904	49	54,10	7,77
1904—1905	49	55,89	7,94
1905—1906	49	59,13	11,91

Im Jahre 1913 waren 73 900 Hektar mit Rüben bepflanzt, bei 6 Mill. 921 Hektar Ackerland, also 1,07 Prozent der ganzen Fläche, wogegen in der preussischen Provinz Posen im gleichen Jahre 3,5 Prozent der bebauten Ackerfläche oder 65 000 Hektar mit Rüben bepflanzt waren. Die durchschnittliche Zuckerrübenenernte betrug im Jahre 1913 203 Zentner vom Hektar. Im Vergleich zu den Ernteergebnissen in Deutschland ist diese Durchschnittszahl gering: in Posen wurden im selben Jahre 302 Zentner vom Hektar geerntet.

Die Zuckerausfuhr Polens, die sich nur auf Grund der Privatangaben der Industriellen annähernd feststellen läßt, da eine besondere Statistik für Polen nicht vorhanden war, spielte eine gewisse Rolle. Die polnische Ausfuhr an Zucker und Melasse wurde vor dem Kriege auf 13 bis 14 Mill. Rubel geschätzt. Die Hälfte der Ausfuhr ging auf dem Wasserwege (Weichsel) nach Danzig.

Für die Ausfuhr von Polen nach Deutschland lassen sich folgende Zahlen ermitteln:

	1890—1894	1900—1912
Raffinierter Zucker im Jahresdurchschnitt	4 800 Tonnen	29 000 Tonnen
Rübensirup und Melasse im Jahresdurchschnitt	900	7 200

Zu Beginn des Krieges mußte die Zuckerindustrie ihren Betrieb zum großen Teil einstellen. Der sofort einsetzende Mangel an geeigneten Arbeitskräften, vor allem aber das Aufhören jeglicher Kohlenzufuhr, legte die Fabriken lahm, von denen überdies ein nicht unbeträchtlicher Teil — wie auch die Kohlengruben — im Operationsgebiet lagen. Die Zuckerversorgung des Landes konnte immerhin aufrechterhalten werden, da die Zuckerindustrie rechtzeitig zur Stapelung und Lagerware übergegangen war.

Als die russischen Heere über die Weichsel und — später — über die Grenzen des Königreiches zurückgedrängt wurden und von den Deutschen mit der Lebensmittelrationierung die Zuckervorteile eingeführt wurde, konnte nur ein Teil der polnischen Zuckerindustrie beschäftigt werden. Gleichzeitig verringerte sich die Anbaufläche für Zuckerrüben. In den ersten beiden Jahren verdarben größere Zuckerrübenmengen infolge Mangels an Transportmitteln zu den Verarbeitungsstätten. Am empfindlichsten aber wurde die Zuckerrübenindustrie durch den Mangel an Pferden betroffen. Häufige Pferderekquisitionen von Seiten der beiden auf polnischem Boden operierenden Heere verschärften die Lage aufs äußerste, da die Eisenbahnen bei dem mangelhaften Ausbau des polnischen Bahnnetzes zur Beförderung der Rüben nicht zureichten.

Der neuentstandene polnische Staat erfaßte die Lage richtig, als er aus der Ergiebigkeit des Dombrowaer Kohlenbeckens eine gewisse Produktionssteigerung an Zucker herbeizuführen sich bemühte und von Tschechien Teschener Kohle herbeizog. Die polnische Zuckerproduktion stieg. Immerhin sah sich der polnische Staat gezwungen, Zucker aus dem Posenschen einzuführen.

Waren die Ernteträge an Zuckerrüben in Polen um etwa ein Drittel geringer als die in Deutschland, so verschlechterte sich das Verhältnis in den letzten Jahren aus Mangel an Verkehrsmitteln, an künstlichem Dünger und aus Anlaß der niedrigen Kultur noch weiter. Ein Zuckerfabrikant hat vor kurzem in Warschau erklärt, daß bei gesteigerter Ergiebigkeit des Bodens in

Kongreß-Polen eine jährliche Ernte von 70 bis 74 Millionen Zentner zu erwarten sei. Diese Äußerung läßt die Wünsche ihres Urhebers erkennen und begreiflich erscheinen. Bei den heute herrschenden Verhältnissen liegt die Verwirklichung solcher Produktionsziffern in fernster Ferne.

Gegenwärtig sollen in Kongreß-Polen 50 Zuckerfabriken mit einer durchschnittlichen Verarbeitungsziffer von 300 000 Zentnern und einem Arbeiterbestand von etwa 20 000 Mann bestehen. Demgegenüber nennt St. Koszubski in seinem statistischen Werk: „Nasz przemysl wielki na poczatu XX. stulecia“ Warschau 1905, für die Zuckerindustrie (die ebenso wie Brennerei, Brauerei und Tabakverarbeitung russischerseits mit Steuern belegt war) für 1901/02 folgende Ziffern: Zahl der Zuckerfabriken 49; Wert der Erzeugung 35 169 000 Rubel; Zahl der Arbeiter: 16 715 Köpfe. Die in Warschau erscheinende fachtechnische Zeitschrift der Zuckerindustrie: „Gazeta Cukrownicza“ bleibt heutige Ziffern schuldig.

Die jüngste Lage am polnischen Zuckermarkt ist durch die gleichen Bilder gekennzeichnet, die dem mitteleuropäischen Wirtschaftsbild heute das gemeinsame Kriegsfolgegepräge gibt: Transportschwierigkeiten, gestiegene Arbeitslöhne. Hohe Rohstoffpreise! Infolge mangelhafter Kohlenzufuhr ist die Zuckerversorgung Polens allmählich soweit gestört, daß einzelnen Gemeinden trotz der rationierten Zuckermenge längere Zeit kein Zucker zugestellt werden konnte. Es ist daher nichts Erstaunliches, wenn der Zucker im „Schleichhandel“ auf 25 Mark für das Pfund gestiegen ist. Geht man den letzten Zusammenhängen nach, so wird der Gleichlauf der innerwirtschaftlichen, hier wie in Polen parlamentarisch dirigierten Dinge augenfällig:

Im Oktober dieses Jahres kam der verborgene Kampf der Zuckerproduzenten mit dem polnischen „Wirtschaftsrat der Minister“ zum Ausbruch. Der Wirtschaftsrat hatte für das Pfund Zucker einen Preis von 0,91 Mark vorgesehen, während derselbe Zucker von der Verpflegungsabteilung für 2,20 Mark verkauft wird. Die Zuckerfabrikanten forderten einen Preis von 2,60 Mark. Heute liegen die Dinge so, daß man einerseits die vergeblichen Verwünschungen über den Zuckerschleichhandel seitens der Verbraucher hört, anderseits vor der Drohung der Produzenten steht, die Produktion bei den schroffen Maßnahmen des Wirtschaftsrates gänzlich einzustellen. Die Produzenten heben hervor, daß sie auf Anordnung der Regierung den Rübenbauern statt 12 Mark 16 pro Zentner zahlen müssen, daß die Arbeitslöhne um 100 Prozent, die Gehälter der Beamten um 50 bis 60 Prozent und die Kohlenpreise seit dem letzten Jahre um 33 Prozent gestiegen seien. Unter solchen Umständen dürfte sich die Menge des produzierten Zuckers schon im laufenden Jahre verringern, seine Güte wesentlich verschlechtern. Nach neuesten Meldungen kongreßpolnischer Blätter hat das polnische Finanzministerium den Preis des Zuckers in der laufenden Kampagne loco Zuckerfabrik auf 220 polnische Mark für den Meterzentner, netto, verpackt, festgesetzt. Außerdem will die Regierung den leistungsschwachen Zuckerfabriken auf Grund von Meinungsäußerungen des wirtschaftlichen Ministerrates nach eigenem Ermessen Subventionen bis 49 Mark für den Meterzentner bewilligen.

Nicht weniger ungünstig wird auf die polnische Zuckerproduktion die vom polnischen Landtag im Juli dieses Jahres beschlossene Agrarreform einwirken. Der Referent Grzybowski einer in Warschau kürzlich abgehaltenen Versammlung der Zuckerfabrikanten aus allen Teilen Polens hat dargetan, daß der kleine Landbesitz auf einer fast doppelt so großen Ackerfläche nur 19 502 Hektar mit Zuckerrüben bebaut. Dieser Zahl steht eine andere von 38 714 Hektar entgegen, die vom größeren Besitz mit Rüben bepflanzt wurde. Im Jahre 1911 hingegen bebauten der größere Besitz 48 750 Hektar, der kleinere 28 631 Hektar Zuckerrüben, wobei der Großbesitz einen Ertrag pro Hektar von 203 Zentner, der kleinere einen solchen von 176 Zentner zu verzeichnen hatte. Im Jahre 1919 hatten die kleineren Besitzer einen Ertrag von 175,5 Zentner und die größeren einen Ertrag von 201,5 Zentner pro Hektar. Diese Zahlen reden eine, die

deutsche Zuckerindustrie angehende Sprache: Mit dem Verschwinden des größeren Besitzes wird gleichzeitig die exportfähige polnische Zuckerindustrie vernichtet und nicht einmal der polnische Inlandsverbrauch wird gedeckt werden können.

Die Störung der Zuckerindustrie hatte die Ernährung der Bevölkerung wesentlich verschlechtert und das Schleichhändlerturn erzogen, das trotz aller noch so scharfen Maßnahmen seitens der Regierung seine widerwärtigen Triumphe feiern konnte. Die Zerstörung dieser lebenswichtigen Fabrikation wird dem Volke ein Nahrungsmittel entziehen, das es heute nicht mehr entbehren kann.

Die unweigerliche Folge ist, wie in allen Ländern gleicher politischer und wirtschaftlicher Verfassung, die Verweisung des eigenen Landes auf Einfuhr. Ankauf ausländischen Zuckers jedoch bedeutet für Polen unausweichlich einen weiteren Abfall des Kurses der polnischen Mark, die heute schon den Tiefstand der bankrotten Zentralstaaten unterbietet. Aus diesem Eisenring retten Polen weder Goldaufkäufe in Deutschland, noch Valutaspekulationen mit deutschen Anleihenwerten. Wen Bolschewismus auf der einen, kopfloser Klassensozialismus auf der anderen Seite umbrandet, der kann — von seiner Insel aus — das feste Land des Nachbarn im Westen nur mehr bei Kurswechsel erreichen.



Denikin in Südrußland

Von Major G. Franz



in nationalukrainisches Direktorium scheint nicht mehr zu bestehen. Denikins Freiwillige haben Mogiljew am Dnjepr und nördlich davon Ushiza erreicht; Kameniez-Podolsk ist von den Polen besetzt. Die Trümmer der nationalukrainischen Truppen sollen sich nach Norden zu den Bolschewiken in der Gegend von Kasatin geschlagen haben; Petlura selbst ist angeblich in Lemberg. Damit würde das ganze Unternehmen Petluras zusammengebrochen sein. Die Nachricht, daß etwa 20 000 Mann ostgalizischer Truppen, die den Kern von Petluras Heer bildeten, zu Denikin übergetreten seien, wird von ukrainischer Seite bestritten. Sie stellt den Vorgang nur als einen Verrat des Führers ohne Beteiligung der Truppe hin. Unwahrscheinlich ist ein Parteiwchsel der ostgalizischen Truppen nicht; nachdem Ostgalizien von Petlura als Preis für die Waffenruhe an Polen überlassen ist, erhoffen sie wohl mit Recht von Denikin eine aussichtsreichere Vertretung ihrer Interessen gegenüber Polen. Kiew ist fest in der Hand Denikinscher Truppen, nachdem im November noch einmal bolschewistisch-ukrainische Banden den Versuch gemacht hatten, die Stadt zu überrumpeln und zu plündern. Der berüchtigte Bandenführer Machno in der Gegend nördlich von Odesa, der auch unseren Besatzungstruppen im vorigen Jahre viel zu schaffen machte, soll unschädlich gemacht sein. So scheint sich allmählich an der Westfront und im besetzten Gebiete die Lage Denikins zu bessern. Die Wirkung auf die Ereignisse an der Bolschewikfront wird nicht ausbleiben. Vorläufig dauern dort die langsamen Fortschritte der Bolschewiken noch an; Denikins Front ist in die Linie Buturlinowka—Lisski—südlich St. Oskol—nördlich Obajan—nördlich Sudzha—südlich Bachmatich zurückgenommen.

Über die Lage in Südrußland, die Organisation der Verwaltung und über Denikins außenpolitischen Programm hat der in Berlin erscheinende „Prislyd“ von berufener Seite Mitteilungen erhalten, denen ein Teil der nachfolgenden Angaben entnommen ist.